

Wolfgang
und
Marion
Koeppen

»trotz
allem,
so wie
du bist«



Briefe
Suhrkamp

»... trotz allem, so wie du bist«

Wolfgang und
Marion Koeppen
Briefe

Herausgegeben von
Anja Ebner

Mit einem Nachwort von
Hans-Ulrich Treichel

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2008
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-41977-9

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

Inhalt

Die Briefe	9
------------------	---

Anhang

1 »... ein Brief für dich liegt auf dem Küchentisch« Notizzettel	359
2 Fragmente und Skizzen	
Der Tod eines Rechtsanwaltes	373
das weinfest (dorothea Grey)	374
Marion Koeppen geb. 1930	376
Liebe Marion	380
Traum	385

Editorische Notiz	387
-------------------------	-----

Anja Ebner:

»Ich warte, ... mein düsterer Literat. In Liebe Marion« Über Marion Koeppen	389
--	-----

Nachwort

Hans-Ulrich Treichel:

»Jetzt wird es nur noch ernst sein.«	411
--	-----

Literatur	437
-----------------	-----

Zeittafel	438
-----------------	-----

Personenregister	448
------------------------	-----

Die Briefe

1946

[1]

Reinfeld-Holstein¹

2. Oktober 1946

Mein Buzzilein,
ich habe Verlangen nach dir. Hier ist alles unbeschreiblich. Ein
Wirrwarr, aus dem nicht herauszufinden und aus dem nichts zu
retten ist. Das heisst Sachen wären schon zu retten; ein ganzer
Hausstand – aber wohin damit.

Ich werde mit dir reden und nocheinmal fahren müssen.

In allen Schublen alte Erinnerungen: Briefe, Manuskripte, Bil-
der – merkwürdiges Bildnis einer Jugend², die meine war und
mir schon fremd ist. Distanz zu den Bildern der Sybille.³

Morgen fahre ich nach Hamburg. Wenn Hamburg so merkwür-
dig sein sollte wie seine Gegend um den Bahnhof, werde ich
was erleben.

Hoffentlich bist du noch im Haus!⁴

Ich habe dich lieb.

Wolfgang

1 W.K.s Nennonkel Theodor Wille und seine Tante Olga Köppen (im folgen-
den O.K.) lebten seit ihrer Rückkehr aus Ostpreußen (um 1930) in Reinfeld.
Wille war als Baurat in verschiedenen ostpreußischen Städten tätig gewesen,
u. a. in Thorn-Mocker und Ortelsburg. Von 1908 bis zu Willes Tod am 9. Ja-
nuar 1945 führte O.K. Willes Haushalt. Zusammen mit seiner Mutter Maria
Köppen verbrachte W.K. einen Großteil seiner Kindheit im Haus des Baurates
(von 1908 bis 1912 in Thorn-Mocker, von 1912 bis 1918 in Ortelsburg).
Nach Willes Tod ging sein gesamter Besitz an O.K. Wille hatte sie in seinem
Testament vom 1. November 1940 zur Alleinerbin erklärt. Das Erbe umfaßte

- neben dem Elternhaus Willes, der Villa Daheim in Reinfeld und dem dazugehörigen Hausrat, auch Aktien im Gesamtwert von ca. 31 000 Reichsmark.
- 2 O.K. verwahrte nicht nur ihre eigenen Erinnerungsstücke in Reinfeld, sondern auch die persönlichen Dinge ihrer Schwester, W.K.s Mutter Maria. W.K. hielt sich zwischen 1934 und 1938 in Holland auf. Vermutlich lagerte er währenddessen einen Teil seines Besitzes, wie Fotos und Briefe, bei seiner Tante.
 - 3 W.K. traf die Schauspielerin Sybille Schloß erstmals 1927 in Berlin. Die von Schloß nicht erwiderte Liebe inspirierte W.K. zu seinem Debütroman *Eine unglückliche Liebe*, der 1934 erschien. (Vgl. *Eine unglückliche Liebe. Werke 1.*)
 - 4 W.K. meint das Elternhaus M. K.s in der Ungererstraße 43 in München. Seit dem 14. September 1945 war W.K. per Meldeschein dort offiziell als Besucher registriert. Der vom Military Government ausgestellte Personalausweis gibt als ständige Adresse ebenfalls die Ungererstraße 43 an. (Wolfgang-Koepfen-Archiv der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, im folgenden WKA.)

[2]

Reinfeld-Holstein
3. Oktober 1946

Mein Liebes, Gutes,

ich weiss nicht, ob ich weinen, lachen oder verrückt werden soll. Meine Tante, der man so übel mitgespielt hat, ist leider schlimmer alterseinfältig als die Uli¹, und ich erfahre stündlich von neuen Vermögenswerten, die gestohlen, unwiederbringlich verliehen oder verschleudert sind. Dabei ist das Haus noch immer bis unter das Dach voll von Sachen in wilder Unordnung, und ich würde gute vier Wochen brauchen, um alles auch nur einigermassen durchzusehen. Du fehlst mir hier sehr. Ich brauchte deine Hilfe, dein kaufmännisches Talent, dein Lachen und deine hysterischen Schreie. Es scheint mir sehr notwendig zu sein, dass wir beide noch einmal (und zwar bald, denn meine Tante ist alt und schwach) hierherfahren und dann einen Transport zusammenstellen. Es wird aber für dich eine furchtbare Anstrengung und Unbehagen sein. Ich wollte am Donnerstag

reisen. Ich weiss nicht, ob ich bis dahin auch nur das Notwendigste erledigen werde. Du erhältst über meine wahrscheinliche Ankunft ein Telegramm. Es wäre schön, könntest du am Zug sein.

Ich war gestern in Hamburg. Langes Gespräch mit Claassen-Goverts.² Hamburg selbst merkwürdig und von einer neuen Finsterkeit. Das Lokales nach meinem Eintagsurteil schlechter als bei uns. Für Fischgerichte fordert man Fischmarken, die ich nicht habe. Die grossen Geschäftsstrassen sind so gut wie unzerstört. St. Pauli und die Reeperbahn dagegen sehr mitgenommen. Auf der Reeperbahn ein unheimlicher Betrieb schon kriminell anmutender Armut. Die Mädchen sind verschwunden. Männer mit bösen Gesichtern versammeln sich zu einem Schwarzen Markt wie es in München der auf dem Sendlingertorplatz war. Es ist aber keine Kaufkraft da. Die Geschäfte sind Tausch oder werden in kleinen Mengen getätigt – 2 Zigaretten, 1 Pfund Brot, 1 50 Gramm Marke. Alles von der Hand in den Mund. Deutsche Polizisten gehen zwischen den Händlern auf und ab, werden aber wenig beachtet. Natürlich wird es noch einen Markt höheren Niveaus und mit grösseren Umsätzen geben. Er ist mir unbekannt. Wenig Ausländer. Keine Juden. Plötzlich wurde ich müde und litt unter dem scharfen kalten Wind, der durch die unverglasten Fenster des überfüllten Zuges nach Lübeck strich. Mein liebes Herz!

Heute Nacht träumte ich, du sagtest: wir haben uns sehr lieb.

dein Kopernikus

- 1 M. K.s Grossmutter Luise von Schrenk, die in der Familie Uli genannt wurde.
- 2 Im Dezember 1934 gründeten Eugen Claassen und Henry Goverts in Hamburg den Verlag H. Goverts. Nachdem sie nach Kriegsende von den Alliierten eine Lizenz erhalten hatten, kam es 1946 zu einer Neugründung unter dem Namen Claassen und Goverts. 1947, nach der Trennung von Eugen Claassen, gründete Goverts zusammen mit Alfred Scherz den Scherz & Goverts Verlag. Goverts war W. K.s Verleger von 1951 bis Dezember 1960.

[3]

Reinfeld in Holstein
5. Oktober 1946

Betrügst du mich ordentlich?
Findest du das Leben ohne mich
schöner? Nun gut, nun gut.
Ich ziehe auf das Wohnschiff, einsam, allein, im Nebelnorden
und stelle Roditi¹ als Bootsmann an.

Mein liebes gutes Herzenskind, willst du zu mir halten?
Ich war eben auf dem Boden. Da stehen die Kunstgegenstände² des Hauses in wilder Unordnung. Vasen, Uhren, Porzellan, Plastiken, Gobelins sind durcheinander geschichtet, vieles ist zerbrochen, noch mehr ist gestohlen, aber es ist immer noch einiges da, um eine schöne Wohnung einzurichten. Das Wichtigste ist für uns die Wohnung.³ Möbel und alles andere hätten wir. Es könnte eine schöne Wohnung werden. Glaubst du, dass einer aus Bayern nach Reinfeld tauschen würde? Ich hätte anzubieten ein 6 Zimmerhaus⁴ mit Nebengelassen und Garten und extra ein an der Strasse gelegenes Hausgrundstück. Erreichbar wäre wohl ein Tausch nach Hamburg und auch ein Tausch nach Berlin. In Hamburg sah ich an der Alster ein Wohnschiff liegen. Es hiess, ich schwöre, Marion und war so hübsch bemalt⁵ wie du. Ich halte diese Idee noch immer für gut. Du solltest dir mal sowas ansehen. Wir könnten auf diesem Schiff eine Katze, einen Hund und einen Blumengarten halten. Wir könnten auch ein Hamburger Telefon haben und Leute einladen, – wie grässlich! Die Leute würden sicher gerne zu uns kommen, schon um der Originalität willen; aber ich weiss nicht, auch Hamburg schien mir nicht mehr gut zu sein. Ich fahre wahrscheinlich Montag nocheinmal hin und werde mit einem Hausmakler sprechen. Ich weiss nicht, wie ich alles schaffe. Der Wirrwarr ist nicht zu lösen. Meine Tante ist aufopfernd und rührend, sie ist sehr gut zu mir und würde es auch zu dir sein, aber ihr Geist ist so verwirrt, dass sie mir leider jetzt

Schwierigkeiten macht, wenn ich etwas zu retten versuche. Sie hat einen sehr grossen, doch Gott sei Dank scheusslichen (der einzige scheussliche moderne) Teppich verliehen. Für nichts. Für ein Versprechen, das nichtmal gehalten wurde. Ich wollte jetzt den Teppich abholen lassen, um ihn zu verkaufen und die Steuer zu befriedigen. Meine Tante aber fürchtet ganz sinnloser Weise die Teppichbenutzer und wehrt sich dagegen, dass ich den Teppich zurückfordere und holen lasse.⁶ Dabei ist das Geld für die Steuer nicht da und muss bis zum 15. gezahlt werden, um neue Verluste zu vermeiden. Es ist zum verrückt werden. Ein sehr wertvolles, weil sehr altes chinesisches Porzellan hat unglücklicherweise die Form eines Elefanten gehabt und ist als Kinderspielzeug geklaut worden. Herr Eger und auch Herr Siedhoff⁷ hätten, um mit Siedhoffs Worten zu reden, dafür ein Vielfach-Mehrfaches gegeben. Ich habe das »Kinderspielzeug« wiedergefunden. »Och, de olle Elefant, dü is doch nits wart« wurde mir auf Plattdeutsch gesagt und mir eine Scherbe des Kopfes gereicht. Die Eltern des Kindes sind sehr böse auf mich, weil ich mich darüber aufgeregt habe. Meine Tante sagt nun, ich mache ihr Feinde im Ort. Dabei ist sie bereit, mir ALLES zu geben. Ich brauchte nur mit dem Möbelwagen vorzufahren. Aber ich habe leider nicht einmal das Geld, um einen versicherten Kistentransport in die Wege zu leiten. Wir müssen uns eine Wohnung schaffen und dann wieder herfahren. Ich bin wahnsinnig gereizt. Meine Tante liess es sich nicht nehmen, für mich einen Kuchen zu backen. Dies langsam, bedächtig und alles in dem einen Zimmer⁸, das uns zur Verfügung steht.

Und ausserdem Sorge ich mich um dich. Was magst du schon wieder für Aufregungen, für Ärger, für Kräche haben, in welchen Nöten magst du sein, besoffen und nachher weinend. Du bist nicht die Braut für diese Zeit, aber du bist die rechte.⁹

Ich wollte am Donnerstag reisen. Es kann aber sein, dass ich es nicht schaffe. Abholen wäre gut! Ich telegrafiere. Aber du musst

ja nach Feldafing wegen deiner Karten!!!!!!! Ich dann auch.¹⁰ Sofort.

Auf Wiedersehen! Umärmel mich.
dein Kopernikus
Wolfgang Koeppen

- 1 Vermutlich meint W.K. den französischen Schriftsteller Georges Roditi. Im April 1960, einen Monat vor seiner Frankreichreise, bat W.K. Henry Goverts um Roditis Adresse in Frankreich.
- 2 In einem Notizbuch inventarisierte W.K. handschriftlich nicht nur die Gegenstände auf dem Dachboden der Villa Daheim, sondern im ganzen Haus: »Salon / antike Standuhr / Säulenschrank (Empire) / 1 Biedermeierbank / 2 rote Plüschstühle / 2 grünbezogene Stuhlsessel / 1 Glaskronleuchter / 1 antiker Spiegel (Laubgerank) / 1 alter Türvorhang / 1 Bild (Reiher vor Bäumen) / 1 kleine halbrunde Konsole / 1 Segelbild Heckendorf / 1 alte Messingkaffeemaschine / 1 Bild Aquarell Poseidon im Grünen / 1 kleines Pastellportrait // [ein Wort unleserlich] 1 grüner Stuhl / 1 Kleiderschrank / 1 ovaler Biedermeierspiegel / 1 Lampe / Ess[zimmer] / 1 kleiner Klappstisch / 1 Säulenschrank mit Scheibe // Küche / 1 Tisch / der alte grüne Küchenschrank / Hinterküche grünes Küchenbuffet / Diele unterer Flur / [ein Wort unleserlich] / 1 kl. Sekretärkommode ohne Aufsatz mit Rollklappe / obere Diele / Bücherbrett mit Klassikern / 1 Adlerbild / 1 antiker Spiegel mit Schnitzrahmen / 1 grosser Wandspiegel / 1 Gasherd, 1 brauner polierter Wäscheschrank / 1 Klappstisch / 1 Standuhr / 1 braune Kommode / 1 dunkelbraune Kommode mit Scheiben / 1 kl. Schrank / 1 Eckschrank / verschiedene Bilder, Teller und Abgüsse // [ein Wort unleserlich] Reinfeld dunkler Rosenteppich / rotes Sofa / 2 rote Sessel / 1 Wandspiegel (Empire) / Dr. Lorentzen grosser ehemaliger Esszimmerklappstisch / Frau Schulz, [ein Wort unleserlich] gelbgrünes Biedermeiersofa u. 1 Tisch / Kammer neben Toilette / Kartoffeln / Bücherkisten Wilhelm Wille / Kleines Zimmer / grosses Bett / helles Biedermeiersofa / antiker Kleiderschrank / viereckiger Mahagonitisch / 2 Rohrstühle geflammte Birke / Handtuchständer / 1 grosser langer Spiegel mit Konsole / grosses Oberzimmer (Schröter) / Unten Bett / 1 Brücke handgewebt lang graublau / 1 Brücke handgewebt kürzer rot / 1 grosser Teppich dunkelrot mit schwarz / Im Bett / 1 kleinerer echter Teppich gestopft gemustert / rot grau u. bunt // [...] / Waschkommode (Mahagoni-Tantezimmer) Pappkarton einige Ringe, alte Uhren, Silbermünzen, 1 goldene Damenuhr Vachenen Genève No. 52227 18 Karat / 1 altmodisches Armband / 1 dazu passende Brosche (Schaumgold?) / 1 Uhrenkette von Th[eodor Wille]? / [...]«. (WKA)
- 3 Das Domizil in der Ungererstraße 43 sollte ein vorübergehendes sein. Aber

auch nach der Heirat am 24. November 1948 blieben die Eheleute Koeppen in der Ungererstraße wohnen. Erst nach dem Tod von M. K.s Vater, dem Rechtsanwalt Wolfgang Ulrich, 1963 und dem Verkauf des Hauses bezog das Paar eine Wohnung in der Löwitherstraße.

- 4 Gemeint ist die Villa Daheim. Vgl. Brief 1, Anm. 1.
- 5 In einem Brief vom 6. Januar 1944 aus Feldafing erwähnte W. K. gegenüber O. K. zum ersten Mal seine zukünftige Frau: »In dem Clubhaus [gemeint ist das Tennishotel in Feldafing, dessen Besitzer M. K.s späterer Schwager Georg Siedhoff war] bin ich gut aufgehoben. Weniger durch ein Wohlleben, als dadurch dass auch dieses Haus ein Romanheim ist, wie ich schon ähnliche erlebt habe. Jeder Bewohner des Hauses ist auf seine besondere Weise wahnsinnig, und unter diesen Wahnsinnigen gibt es eine Sechzehnjährige, die Tochter eines jetzt als Major eingezogenen Münchener Rechtsanwaltes, die der eigentliche Grund meiner verzögerten Abreise ist. Das Milieu und das Mädchen ähneln ein wenig dem in der ›Mitternacht‹ von Julien Green geschilderten. [...] Marion steht vor dem geschlossenen Fenster der grossen Terrasse. Ihre blauen Kinderaugen sind dem trügerischen Schein der Unendlichkeit anheimgegeben. Der grellgefärbte Mund in dem blassen Gesicht gibt das Bild, dass Flammen Schnee aufsaugen. Die blutig lackierten Nägel ihrer eigentlich unsympathischen, zornigen, zanksüchtigen, mit Brillanten und Perlen geschmückten Hände klopfen leicht gegen das Glas des Fensters, und das Vibrieren der hellen Scheibe teilt mir sich mit, der ich hinter ihr stehe und seit langer Zeit wieder mein Herz schlagen höre. [...] Marion ist ein Kind, eine Hure, eine Göttin. Wenn ich sie einen Engel nenne, muss ich ihr das Attribut des Bitteren geben: Engel der Verdammnis, Engel der Hölle, Engel des Todes.« (WKA)
- 6 W. K. notierte dazu handschriftlich in einem Notizbuch: »Ein echter Teppich (rot und grün und blau) bei Frau Süfke in Reinfeld.« (WKA)
- 7 Georg Siedhoff, der spätere Ehemann von M. K.s Schwester Lisa (Heirat am 18. November 1949 in Feldafing).
- 8 Am 23. Januar 1945 hatte das Landratsamt des Kreises Stormarn die Aufnahme von zwei Familien aus dem Osten und die Zuverfügungstellung von vier Zimmern mit Küchen- und Möbelnutzung angeordnet. (WKA)
- 9 Anspielung auf das Grimmsche Märchen *Jungfrau Maleen*, in dem das Motiv der Erkennung der wahren Braut zentral ist.
- 10 W. K. lebte seit 1944 in Feldafing am Starnberger See. Auch nach seiner offiziellen »Besucheranmeldung« in München, Ungererstraße 43 blieb W. K. in Feldafing, Höhenweg 122 wohnen. Laut einer im WKA erhaltenen Quittung, ausgestellt auf Marion Ulrich über die Abgabe des Meldebogens vom 13. Mai 1946, wohnte M. K. ebenfalls in Feldafing im Clubhaus von Georg Siedhoff. Sie hatte sich dort, gemeinsam mit ihrer Familie, auch schon während der letzten Kriegsjahre aufgehalten.

[4]

[Reinfeld-Holstein
7. Oktober 1946]
Montag

Liebes kleines Herz und Herzeleid,
dein Brief¹ ist angekommen. Ich verneige mich tief und zeige dem Geist des Badezimmers, der immer so frech lacht, den nackten Hintern.

Ich habe mich sehr gefreut. Du bist sehr lieb! Dass d e i n Hauskampf sich noch nicht entschieden hat, stimmt mich traurig. Wie wirst du geschuftet haben, um die Möbel rauszubringen. Mein Gott! Ich erlebe hier täglich neue Unwahrscheinlichkeiten. Ich denke ernstlich daran, einen Detektiv mit der Auffindung verlorener Sachen zu beauftragen. Das Dumme ist, dass ich augenblicklich so geldlos bin. Ich kann mich garnicht rühren. Hieran scheitert zum Teil auch ein schon jetzt beabsichtigter Transport. Ich werde voraussichtlich Montag in München sein. Es kommt noch ein Telegramm.² Ich freu mich schon sehr auf dich. Bleib brav! Komm nicht unter Räder.

Herzlich dein
Kopernikus
(Wolfgang Koeppen)

Wollen wir in Hamburg oder in München einen Antiquitätenladen eröffnen? Genug Sachen hätten wir.

1 Im WKA nicht erhalten.

2 Im WKA nicht erhalten.

1947

[5; handschriftlich]

Reinfeld

10. Oktober 1947

Mein lieber Sommerhut,
wirst du auch ein Winterhut sein? Ich denke lieb an dich und träume schlechte Träume. Andauernd sehe ich dich besoffen und in schlechter Gesellschaft an Strassenbahnen hängen. Heute vermute ich dich in Feldafing. Hoffentlich fällst du nicht aus dem Zug oder wird dir von Lumpi die Nase abgebissen. Ich bin sehr besorgt.

Das Unternehmen Beltzig¹ ist ein Unglück, das ich mir aufgeladen habe. Gestern kam ein Telegramm von ihm: »Transport bestimmt ab 17.10. möglich«. Was heisst das? Wie lange soll ich hier noch warten? Und wenn ich nicht warte und nach München fahre, vielleicht kommt er dann hier angeschissen. Ich bin wütend! Ich habe es nun heute mit dem Hôtel arrangiert, dass ich noch eine Woche bleiben kann, aber dies wäre der letzte Termin! Auch bin ich garnicht gerne solange von dir getrennt. Das alles wird Ärger geben! Die Bücher des B. gegebenen Verzeichnisses sind wertvoller als der von ihm gebotene Preis. Es handelt sich zum Teil um ganz grosse Seltenheiten. Ich habe sie mir jetzt erst richtig betrachtet. Es wäre schade, wenn du sie nicht mehr sehen würdest. Viele der Werke haben einen Friedenswert von 40-2000 Mark. Und einige sind wirklich prächtige Raritäten. Wahrscheinlich wäre Hauswedell oder wären Kaul u. Faber doch richtiger gewesen. Daneben gibt es natürlich eine Reihe von uninteressanten Werken: Baufachbücher, Berliner Bauten in 6 Riesenmappen, eine Geschichte der Universität Berlin in 8 dicken Bänden usw.² Ich möchte B. mit dieser reinen Fachbücherei abfinden. Aber leider sind einige Werke des ihm ge-

gebenen Verzeichnisses, wie sich jetzt beim Stöbern zeigt, ganz besonders wertvoll. Wenn er nun darauf besteht, gibt es Ärger. Vielleicht kann ich mit ihm ein Abkommen treffen, das ihn an den [nach] München zu bringenden Sachen beteiligt.

Wann werde ich dich in meine Arme schliessen, wie Odysseus heimkehrend zu Penelope? Du wirst dann recht alt geworden sein, wir werden Winter haben und kein Holz, keine Kohlen, kein Ofen, keine Katz und keinen Hund.

Ach, mein Gutes!

Kürzlich wurde hier im Walde eine Minderjährige ermordet.

Werde ich dem Gauner gewachsen sein?

Kein Geld, keine Marken und ein unruhiges Herz

Dein Oscar!

- 1 Transportunternehmer aus Reinfeld. Im Verlauf des Briefes mit B. abgekürzt.
- 2 In der im WKA aufbewahrten Bibliothek W.K.s sind davon erhalten geblieben: *Denkmäler deutscher Renaissance*. 300 Tafeln mit erläuterndem Text. Hg. von K.E.O. Fritsch. Berlin: Ernst Wasmuth 1891 (Band I); *BilderAtlas zur Weltgeschichte nach Kunstwerken alter und neuer Zeit*. 146 Tafeln mit über fünftausend Darstellungen. Gezeichnet und herausgegeben von Ludwig Weisser. Mit erläuterndem Text von Heinrich Merz. 2. Aufl. Stuttgart: Paul Neff 1881 [Besitzvermerk: Wilhelm Wille]; eine Mappe mit Skizzen und Plänen der Neubauten auf der Berliner Museumsinsel (1921). Unter den angegebenen Architekten ist auch Wilhelm Wille.

[6; Telegramm]

Reinfeld

18. Oktober 1947

WERDEN WEGEN ZULASSUNG VIELLEICHT ERST MITT-
WOCH MUENCHEN SEIN STOP ERWARTE MICH DANN
ZU HAUSE = WOLFGANG KOEPPEN

1948

[7; handschriftlich]¹

Reinfeld

31. Oktober 1948

Arme Marion, ich sehe dich mit Trinculo² im Bett, und das Zimmer ist eiskalt, oder schlimmer, ich rieche Kohlenoxyd, draussen geht der Sturm, und dann die Bettelsuppen! Iss mir nicht zuviel Fleisch!

Und ich? Gestern, Samstag, abend war ich im Gasthof, um die Boxkämpfe der Jugendriege des Sportclubs Reinfeld anzusehen. Sehr nette Jungens! Ich bereute es nicht, hingegangen zu sein. Aber nachher wurde es nichts aus meinem gemütlichen Glühwein. Das Feuer war erloschen. Statt dessen suchten mich unguete Nachtgedanken. Ich las Gides eigentlich recht seniles Tagebuch.³ Dann eine schöne neue Moritat von Brecht.⁴ Und Klaus Mann über Cocteau. Sehr im Stil der guten 20er Jahre. Kalt, kalt ist es.

All dies verscheucht nicht das Gespenst der Pleite. Was sage ich? Das Gespenst? Es ist die Pleite in Person. Wir können nicht darüber weg, dass wir ruiniert sind! Was geschieht nun? Die Schulden! Das Leben! Meine Arbeit! Deine *sehr notwendige* Garderobenerneuerung! (Erst in der Ferne sehe ich deutlich, wie schlecht du dastehst. Und ich ziehe dich im Geiste immer an, was man sehr lieblich tun könnte!).

Und der Winter! Der Winter! Mit dem Weihnachtsmann und den Birthdayerwartungen.⁵ Wir *sind* ruiniert! Ich sehe keinen Ausweg.

Noch besitze ich die Brücke noch und eigentlich möchte ich sie nicht verkaufen. Aber? Dann möchte ich wenigstens den schönen Teppich verladen und einiges Geschirr. Nicht zum Verkauf. Aber mit welchem Geld? Haushypothek ist nach allen Erkundi-